

Interview mit Sebastian Lange, Musiker aus dem STEGREIF.orchester und künstlerischer Leiter von »Paradise on Earth«

Was / Wer ist das STEGREIF.orchester?

Das STEGREIF.orchester ist ein Orchester welches ohne Noten, ohne Dirigat und ohne Stühle spielt. Das heißt feste Bestandteile unserer Konzerte sind, dass wir choreografiert, auswendig und in verschiedensten Genres spielen und improvisieren. Ausgangsbasis hierfür bildet immer ein klassisch-sinfonisches Werk.

Wie bist du dazu gekommen, bei dem Orchester mitzuwirken?

Ich hatte mit Juri de Marco, noch bevor es das STEGREIF.orchester gab, zusammen in der Jungen Norddeutschen Philharmonie gespielt. Kurze Zeit später hatte er dann das Stegreif gegründet. Als ich dann immer mehr davon hörte und mir das Konzept sehr gefiel, fragte ich dann kurzer Hand, ob sie denn nicht auch gern ein Saxophon mit im Orchester haben möchten? Der Zeitpunkt war günstig, da Asya Fatayeva zu dem Zeitpunkt auch schon angefragt war, jedoch nicht alle Termine spielen konnte, und wir uns deswegen die Position teilen konnten. Somit ist etwas passiert, was es so sehr selten gibt: ein Orchester, bei welchem ein Saxophon fester Bestandteil ist.

Was macht das STEGREIF.orchester so besonders?

Die Frage ist insbesondere für mein Instrument sehr spannend. Das Saxophon ist eigentlich in jeder Stilistik zu Hause: als klassisches Instrument wurde es entwickelt, im Jazz ist es groß geworden, sehr häufig wird es im Rock/Pop verwendet. Das STEGREIF.orchester bietet einen Ort, an welchem man sich nicht auf einen Stil/Sound eingrenzen muss, sondern verschiedenste ausleben kann.

Was gefällt dir an dem Orchester besonders?

In diesem Orchester ist das Thema Vertrauen, denke ich, ein entscheidender Punkt. Man muss keine Angst haben, Dinge einfach aus- oder anzusprechen. Der Raum, der da geschaffen wird, ist die perfekte Grundlage dafür, sich künstlerisch entfalten zu können.

Wie sollte man klassische Musik heute interpretieren?

Darauf gibt es, denke ich, keine so einfache Antwort. Vor allem sollte wohl Mut zum Experiment ganz groß geschrieben werden. Ich bin recht viel in der klassisch-zeitgenössischen Szene aktiv. Auch hier ist der Mut zum Experiment, zumindest in weiten Teilen, schon eine Weile her. Was ich gerade versuche, ist dann zu schauen, warum bei den Festivals jedes Jahr immer nur die gleiche Bubble als Zuschauer/innen zu sehen ist. Selbstkritische Analyse der aktuellen Situation und die daran anschließende Entwicklung ist also wichtig. An welchen Orten wird die Musik gespielt? Was braucht die Musik, um auch an anderen Orten außerhalb der klassischen Konzertsäle zu funktionieren? In dem konkreten Fall der zeitgenössischen Musik wären es für mich persönlich drei musikalische Parameter, die wieder etabliert werden könnten, um der Situation sehr zu helfen:

Melodie, Puls/Rythmus ("Groove"), Improvisation

Ich bin davon überzeugt, dass man mit diesen Parametern eine Musik schaffen kann, die sowohl auf den klassischen Festivals funktioniert als auch in Clubs. Und das auch ohne, Mainstream zu werden.

Was ist für dich ein paradiesisches Konzert?

Ein paradiesisches Konzert ist es für mich schon dann, wenn man die Möglichkeit hat, sich frei entfalten zu können. Außerdem ist es paradiesisch, wenn man den Austausch zwischen Publikum und Performern spüren kann – dieses Gefühl lässt einen manchmal in andere Sphären katapultieren.

Um was geht es in #bfree?

Mit #bfree haben wir versucht, verschiedene "folk songs" aus unseren Heimatländern in einem großen Werk miteinander zu vereinen und somit offene Grenzen und Austausch sowohl auf der geographisch-politischen als auch auf der genre-musikalischen Eben zu zeigen. Beethovens 9. Symphonie – auch als „Europa-Symphonie“ bekannt – bot sich da als Ausgangspunkt natürlich sehr an.

Die Fragen stellten Luisa, Ronja, Michal, Liliana, Thanahathai und Panagiota von BachClub Konzert